

Manfred Weitlauff/Karl Hausberger (Hg.), *Papsttum und Kirchenreform. Historische Beiträge. Festschrift für Georg Schwaiger zum 65. Geburtstag*. St. Ottilien: Eos-Verlag 1990. Ln., XX, 812 S.

Der Titel dieses imposanten Bandes formuliert das wohl beherrschende wissenschaftliche Thema des Jubilars – auf jeden Fall aber eines, das ihn lebenslang beschäftigt hat. Schwaiger ist nicht müde geworden, dieses Sujet mit allen seinen Herausforderungen, Fragen und Problemen darzustellen und zu durchdenken, sich ihm von den verschiedensten Seiten her immer wieder anzunähern, um sich in neuer Weise damit auseinanderzusetzen. Davon zeugt auch die interessante Bibliographie seiner Veröffentlichungen am Ende dieses Buches (787–811). Insofern ist es nur konsequent, daß die hier versammelten 31 Beiträge alle mehr oder weniger direkt um dieses Thema kreisen.

Der Bogen ist weit gespannt, von der Spätantike bis zu Papst Paul VI. Dabei verrät die Verteilung der Studien auf die Epochen der Kirchengeschichte Einiges auch über den Forschungsstand dieser Disziplin: 3 Untersuchungen sind Fragen der Alten Kirche gewidmet, 7 solchen des Mittelalters und nicht weniger als 10 Themen der Reformation sowie der katholischen Reform im 16. Jahrhundert. Mit Gegenständen des 17. und 18. Jahrhunderts sind 6 Arbeiten befaßt, 3 mit solchen des 19. Jahrhunderts und 2 schließlich beziehen sich auf das 20. Jahrhundert.

Natürlich ist es unmöglich, die Breite und den Reichtum der in diesem Buch ausgetretenen wissenschaftlichen Erkenntnisse im einzelnen aufzuführen, geschweige denn zu würdigen. Entsprechend dem Charakter einer gediegenen Festschrift findet der Leser auch in diesem Band anregende Impressionen neben liebevollen Detailstudien, kluge Überblicke und grundgelehrte Spezialabhandlungen. Wenn ich mich im folgenden vor allem auf jene Aufsätze konzentriere, die eher zentralen Problemen einer Epoche gewidmet sind oder Grundfragen der Kirche in ihrer Geschichte, sind damit die übrigen Beiträge selbstverständlich nicht geringer eingestuft. Hier äußert sich lediglich das besondere Interesse des Rezensenten.

Sehr dicht und überaus anregend ist die Abhandlung von F. Prinz („Die christliche Kirche und das Problem der Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter“, 37–55), weil sie nicht nur die Position, sondern die unterschiedlichen Funktionen der Kirche in dieser Zeit des Übergangs besonders lebendig, farben- und facettenreich herausstellt. Interessante Hinweise auf die Praxis der Seelsorge im Investiturstreit bietet E. L. Grasmück („Cura animarum“, 57–96); H. Glaser orientiert eindrücklich über die Beurteilung des Reformpapsttums durch Otto von Freising („De monte abscisus est lapis sine manibus, Dan. 2,45“, 151–191); und H. J. Brandt offeriert einen ebenso knappen wie klaren Überblick über Theorie und Praxis der mittelalterlichen Bischofbestellungen im Spannungsfeld von Regnum und Sacerdotium („Zwischen Wahl und Ernennung“, 223–233).

Nicht weniger spannend sind mehrere Beiträge zum 16. Jahrhundert. Eine sehr grundsätzliche Frage geht G. Maron ausgesprochen locker an, wenn er fragt, ob Katholiken denn wirklich einen leichteren Zugang zum Verständnis des Mittelalters haben („Wer hat einen besseren Zugang zum Verständnis des Mittelalters: Katholiken oder Protestanten?“, 263–280). Zu recht erinnert Maron daran, daß jenes Mittelalter in nahezu jeder Hinsicht breiter, bunter und wahrhaftig widersprüchlicher war als die beiden großen Konfessionen, die dann im Verlauf des 16. Jahrhunderts hieraus erwachsen sind. Und ebenfalls zu recht, denke ich, verweist er auf einen Sachverhalt, der vielen Forschern insbesondere im Blick auf das 16. Jahrhundert geläufig ist: daß nämlich nicht wenige katholische Wissenschaftler geneigt sind, die spätere römisch-katholische Entwicklung des Papsttums sowie die damit eng verbundene Konzeption einer einheitlichen kirchlichen Lehre schlicht auch für jene früheren Jahrhunderte vorauszusetzen.

Materialreich ist die Studie von I. W. Frank „Zur nachtridentinischen Erneuerung der deutschen Dominikaner“ (443–476), ebenso die Untersuchung von L. Hammermayer über „Römische Kurie und postreformatorischer Katholizismus in England“ (405–441), weil hier exemplarisch sowohl die internationale Durchsetzung des Papsttums in einem Land und in einer Kirche veranschaulicht wird, als auch das institutionelle und organisatorische Durcheinander, das damit Hand in Hand ging. So verdeutlicht dieser Beitrag in besonderer Weise die Komplexität der Geschichte, gerade auch

der Papst- und Kuriengeschichte. Von einer souveränen zentralistischen Zielgerichtetheit - wie sie viele Protestanten „Rom“ gern unterstellen - kann hier jedenfalls nicht die Rede sein.

Was bedeutet eine formale Modernität - und wie verhält sie sich zu einer inhaltlichen? Dieser spannenden Frage geht H. Smolinsky in seinem Aufsatz über den Exegeten Johannes Eck nach („Reform der Theologie?“, 333-349). Deutlich wird, daß der Ingolstädter Professor die Mittel und Methoden der modernen Philologie nur gebrauchte, um damit die von ihm als fraglos vorausgesetzten kirchlichen Lehraussagen zu verifizieren. Daß es sich hierbei um ein grundlegendes, weit über den historischen Kontext hinausweisendes systematisch-theologisches Problem handelt, bedarf wohl keiner besonderen Erläuterung.

Nicht weniger aktuell erscheinen grundsätzlich die sehr konkreten und ins Einzelne gehenden Überlegungen von H. Immenkötter über die „Augsburger Pfarrzechen“ (301-323), also die Verwaltung des Stiftsvermögens, das Klöster und Pfarrkirchen zu seelsorgerlichen Zwecken erhalten hatten, durch Laien. Deren Initiative und Eigenverantwortung wurde hierdurch geweckt und beansprucht. Im Bewußtsein der Augsburger waren „die Zechen schließlich für kirchliche Veränderungen schlechthin zuständig, und dies lange vor Luthers denkwürdigem Auftritt in der Reichsstadt im Oktober des Jahres 1518“ (314).

Eine ausführliche Würdigung der intensiven Bemühungen Wessenbergs um Priesterbildung und Seelsorge bietet sodann M. Weitlauff („Ignaz Heinrich von Wessenbergs Bemühungen um eine zeitgemäße Priesterbildung“, 585-651). Beeindruckend ist das Bild dieser nach wie vor umstrittenen Persönlichkeit und seines Lebenswerkes. Um so deprimierender erscheint die Art und Weise, wie ihm im Zusammenspiel von Kurie und Nuntius, von sachlichen Gegnern und persönlichen Feinden mitten im Lauf „die Fersen durchschnitten“ wurden (650).

Anregende Impressionen über „Das alte und das neue Priesterseminar“ offeriert R. Zinnhobler (673-697), während K. Hausberger aufgrund des Briefwechsels zwischen Anton von Henle und Herman Schell im Vorfeld der Auseinandersetzungen um den sog. Modernismus einen wichtigen Beitrag zu diesem noch immer allzuwenig bekannten „anderen Katholizismus“ liefert (699-743). Über den „deutschen Episkopat und das zweite Vatikanische Konzil bis zum Tode Papst Johannes' XXIII.“ berichtet anschaulich K. Wittstadt (745-763). Noch reizvoller wäre es wohl gewesen, wenn er die Positionen dieser Bischöfe in den internationalen Kontext eingeordnet hätte, so daß die Eigenart der Deutschen klarere Konturen gewonnen hätte. Ebenso national eingegrenzt ist der Artikel von G. Adriányi über die Umorientierung der Politik des Vatikans gegenüber Ungarn im Jahre 1961 (765-786). Fraglos werden nach den jüngsten Ereignissen in Osteuropa auch die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen darüber mit besonderer Intensität neu aufflammen, ob eine andere Politik als die des strikten Nein gegenüber einem kommunistischen Regime überhaupt jemals moralisch oder theologisch berechtigt sein konnte. Für die damaligen Verantwortlichen waren die Entscheidungen allerdings erheblich schwerer.

Vor offene Fragen sieht sich der Leser also auch am Ende dieses gewichtigen Bandes gestellt. Zugleich wird er, hier wie in den anderen Beiträgen, herausgefordert, aber auch ermutigt, selber kritisch und konstruktiv weiterzudenken. Und darin liegt, wie mir scheint, nicht die geringste Würdigung des bedeutenden Gelehrten Georg Schwaiger.

*Gießen*

*Martin Greschat*

Stephan H. Pfürtners u. a., Ethik in der europäischen Geschichte, 2 Bde., Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1988, 187 + 204 Seiten.

Die beiden Bände, insgesamt von St. H. Pfürtners konzipiert und mit Beiträgen von verschiedenen, zum großen Teil der Marburger evangelisch-theologischen Fakultät verbundenen Autoren versehen, entfalten Ethik geistes- bzw. „problemgeschichtlich“ (Pfürtners I 9), nämlich in Gestalt einer Geschichte europäischer Ethik. Diese Ideenge-